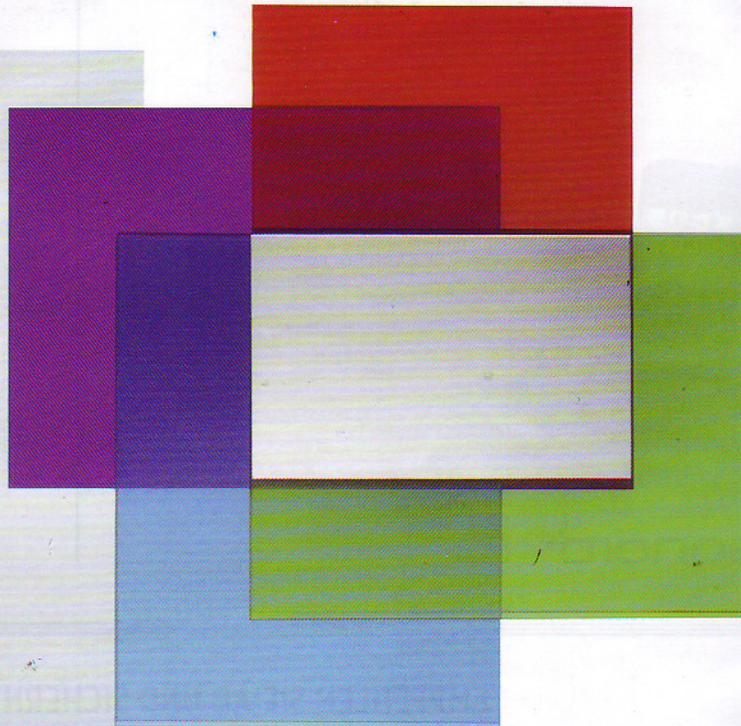


DIE MODERNISTIN UND IHR BARBIE-PRINZIP

Johanna Grawunder gestaltet keine Leuchten, sondern Licht: gebannt in bunte Glaskästen, fluoreszierende Metallkörbe oder sphärisch scheinende Alu-Puzzle. Nur für Gehirnoperationen sind ihre Stücke nicht geeignet

TEXT SALLY FULS PORTRÄT FILIPPO BAMBERGHI



Zwei Lichtquellen kämpfen miteinander. Hinter den Rändern eines orangefarbenen Wellblechs verströmt eine Neonröhre ihren giftgrünen Schein. Vor den geöffneten Fenstern stößt der Wind die morschen Rollläden auf, und der schummrige Raum erstrahlt plötzlich in unbarmherzigem Weiß. Johanna Grawunder kneift die Augen zusammen und schließt entschlossen die Jalousien. „Dieses Licht hat schon so viele Dinnerpartys erhellt. Sobald es an ist, wollen die Leute einfach nicht mehr gehen.“

Besagte Leuchte hängt in der Wohnküche von Grawunders Mailänder Apartment. 1985 kam die Amerikanerin nach Italien, als rucksackreisende Architekturstudentin, die einen Sommer in Florenz verbringen wollte. Dass daraus schlussendlich 16 Jahre wurden, verdankt sie vor allem einem: Ettore Sottsass. Grawunder bekam einen kleinen Job im Mailänder Studio des Memphis-Mitbegründers und wurde „sofort mit Arbeit zugeschüttet“. Italienisch sprach sie damals nicht, „das konnten nur die Kommilitonen, die Italiener gedatet haben“, lacht sie. Also lernte sie ihr Vokabular von den Schreibern und Stein-

Spieglein, Spieglein in der Hand: Johanna Grawunder blickt in „Slab“, einen diffus leuchtenden Prototypen, den sie für die Pariser Carpenters Workshop Gallery (kurz CWG) angefertigt hat. Hier sitzt sie in ihrer Zweitwohnung in Mailand, wo sie 1985 begann, für Ettore Sottsass zu arbeiten. Ihre „Colour on Colour“-Spiegel re. o. entwarf sie vor drei Jahren für Glas Italia, der letzten Firma, für die auch ihr Spiritus Rector Spiegel gestaltete.

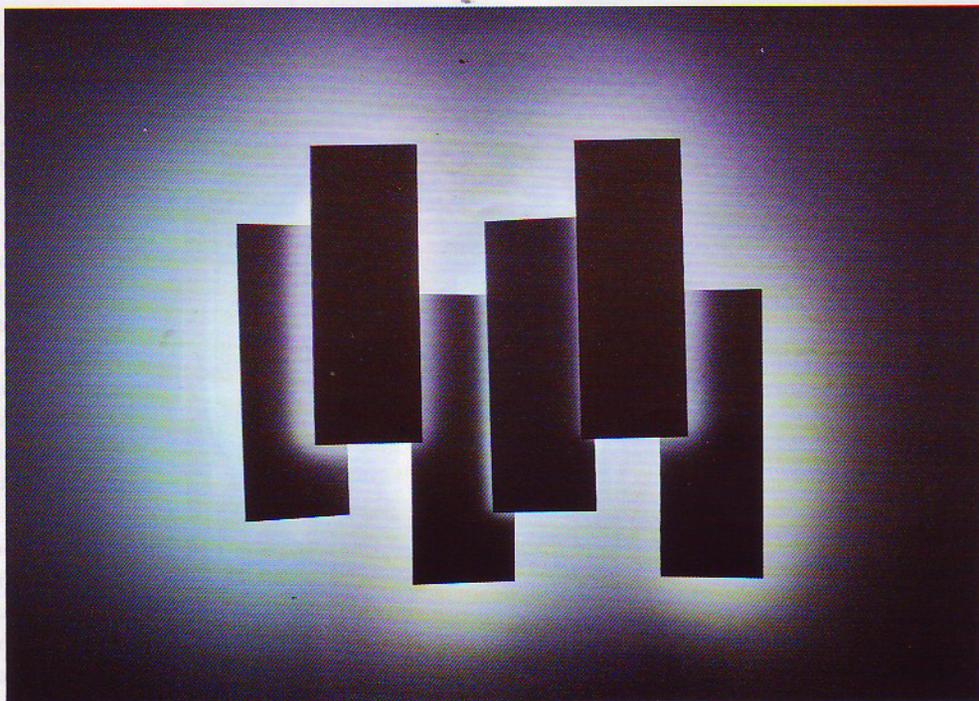
Schattenspiele: „Line Light“ rechts stammt aus der Installation „Big Sky“ 2012 in der CWG. Die Aluminium-Applik kann endlos verlängert werden, ihre LEDs ändern die Farbe. Unten: Leuchtcontainer „Boxy“ (für Glas Italia) aus buntem Spiegelglas.

metzen. „Mein Freund war nur drei Jahre in Italien, und er spricht dieses astreine *fiorentino*. Ich bin seit einer Ewigkeit hier und spreche wie ein Handwerker. Aber dafür“, amüsiert sie sich, „bekomme ich immer sofort das, was ich will.“

Bei Sottsass kam sie nach ihrem recht theoretischen Studium mit ganz praktischen Baustellen in Kontakt. Nicht nur weil sie beim Betonmischen zusah, sondern vor allem weil sich ihr neuer Chef für wirklich alles interessierte. Während Grawunders amerikanische Professoren nur die äußere Hülle ihrer Bauten entwarfen, ging es bei dem Italiener um alles: um die Möbel, die Textilien, die Türrahmen. „Seither habe ich diese Theorie, ich nenne sie das Barbie-Prinzip: Man muss eine Architektur gestalten, als wäre man in ihr, als würde man durch sie hindurchgehen. So wie kleine Kinder ihre Puppen durch das Puppenhaus laufen lassen – auf Augenhöhe. Bauklötzchenspiele übrigens“, fügt sie hinzu, „sind das genaue Gegenteil. Da sieht man die Dinge nur von oben und sehr skulptural.“

Durch das Arbeiten vor Ort bemerkte Grawunder, dass ein Bereich sie besonders faszinierte: Licht. Denn normalerweise ist es so: Der Architekt platziert die Fenster. Und die dunklen Ecken? In die

wird eben eine Lampe gestellt. Grawunder sträubte sich gegen diesen lapidaren Ansatz und begann, mit integriertem Licht zu experimentieren, entwickelte beleuchtete Farbflächen und Plexiglasquader, die harte Schatten an die Wände warfen. Licht als Skulptur und als Objekt an sich – nicht als Lampe. Eigentlich naheliegend, schließlich ging es den Expressionisten auch nicht mehr um die Anatomie der Körper, sondern um eine radikale Un-Figurlichkeit. „Aber das ist natürlich immer situationsabhängig“, erklärt Grawunder, deren Ent-



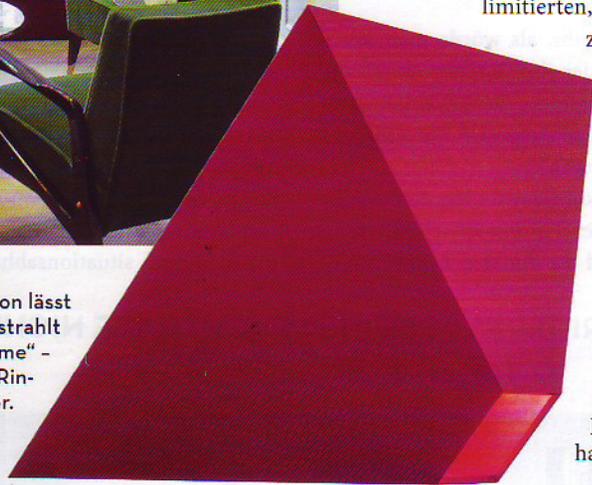
„ES GIBT NICHTS TRAUIGERES ALS EINE LEUCHE, DIE NICHT ANGESCHALTET IST.“

JOHANNA GRAWUNDER





Deckenschmuck: Bei Louis Vuitton lässt der Designer Juwelen funkeln, zu Hause strahlt bei Lorenz Bäumer „Circle Game“ – inspiriert „von seinen wunderschönen Ringen!“, erklärt Johanna Grawunder. Rechts: der Leuchtrichter „Pink Void“, ein Spiel aus Skulptur, Licht und Farbe.



„MAN MUSS ARCHITEKTUR ENTWERFEN, ALS WÄRE MAN IN IHR. WIE EIN KIND, DAS BARBIE DURCHS PUPPENHAUS LAUFEN LÄSST.“

JOHANNA GRAWUNDER

mich ehrfürchtig auf den Boden, wenn ich diese Namen höre!“, sagt sie – und wirft sich zumindest auf den Tisch. Der Wind stößt erneut die Rollläden auf. Dieses Mal bleibt Grawunder sitzen und greift zur Sonnenbrille. „Ach, das hat ja auch was“, sagt sie schmunzelnd, „irgendwie sehr New York.“

Anfangs arbeitete die Designerin vor allem in limitierten Editionen. „Da kann ich einfach komplexer sein. Auf der ganzen Welt müssen nur sechs Menschen mein Produkt mögen, weil ich nämlich überhaupt nur sechs mache!“ Zwi- schendurch entwickelt sie aber auch immer wieder Serien- produktionen, wie mit Boffi oder vor allem Glas Italia, der letzten Firma, mit der Sottsass vor seinem Tod zusammen- arbeitete. Und Grawunders bunt verschachtelte-Glas-Italia- Spiegel wirken tatsächlich wie eine respektvolle Interpre- tation seiner letzten Entwürfe. Wie ist das also, nicht in limitierten, sondern serienmäßigen Produktionen

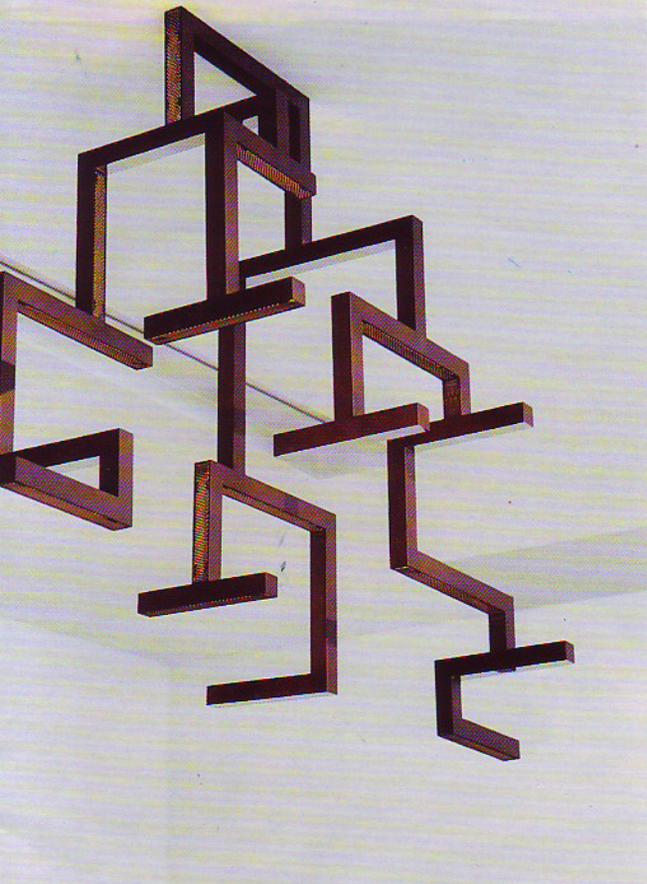
zu arbeiten? Kann sie ihre Entwürfe los- lassen? „Ja und nein. Es klappt, wenn ein gemeinsames Spiel daraus wird. Glas Italia ist eine Firma, die vermut- lich die besten Glaskünstler der Welt beschäftigt. Sie sind Experten in ihrer Technologie und können fast alles machen, was ich möchte.“

Sie selbst hat nie geschreinert oder Glas geblasen, als Designerin beschäf- tigt sie sich lieber mit den formalen Aspek- ten eines Produkts. Zumindest auf professioneller Ebene. Diesen Sommer hat sie aber etwas Neues gewagt: In San

würfe irgendwo zwischen Kunst und Design changieren. Sie selbst ist da eher pragmatisch: „Sollten Sie sich jemals dazu entschließen, ein Gehirn auf Ihrem Küchentisch operieren zu wollen, dann brauchen Sie natürlich etwas anderes.“ Und außerdem seien ihre Objekte ja immer noch handfeste Produkte, ein Tisch oder eben auch eine Lampe.

Auch wenn das nicht jeder so sah. Als sie der Chefetage von Flos (die Italiener reedie- ren nicht nur Ikonen wie Sarfatti, sondern arbeiten auch seit Jahren mit Grawunder zu- sammen) einen Entwurf zeigte, entgegnete man ihr: „Das sind keine Leuchten!“ – „Und ich fragte nur: Wirklich? Warum?“ Aber das ist schon etwas her, die Leute seien offener geworden, was Grawunder vor allem Künst- lern wie James Turrell zuschreibt. „Ich werfe





Francisco, der Stadt, in der sie inzwischen lebt, machte sie bei einem Handwerker-Workshop mit. Grawunder hat gehobelt und gesägt, „und das hat wirklich Spaß gemacht!“, beteuert sie, „aber es limitiert mich auch in meinem Denken. Wenn ich alle meine Entwürfe selbst bauen müsste, würde ich niemals etwas Kreatives zustande bringen, weil ich mich stets fragen würde: Wie bekomme ich das nun eigentlich hin?“

Vielleicht hängt ihr erwachendes Interesse fürs Hämmern und Bohren auch mit einer Ruine am Russian River nördlich von San Francisco zusammen. Das alte Fischerhäuschen, das sie mit ihrem Partner gekauft hat, war zugewuchert und mit Sand bedeckt, den der Fluss Jahr für Jahr anschwemmte. Irgendwann ging sie in den Garten, fing an zu schaufeln und stieß auf einmal auf etwas Hartes: Unter der Erde entdeckte sie eine alte Treppe, die vom Fluß zum Haus hinaufführt, zusammengesetzt aus Marmorsplittern, Muscheln und Scherben. „Es ist wie Gaudi! Nur besser!“ Wie geht also die avantgardistische Lichtdesignerin mit derart Historischem um? „Man muss immer das Beste für einen Bau machen. Und hier ist der Trick ganz einfach.“ Grawunder geht wieder zum Fenster und schließt die alten Rollläden. „Ich unterdrücke einfach die Modernistin in mir.“ □

Für die Ausstellung „Davos Dilemma“ (in der American Academy) schuf Grawunder 2008 die „Perforated Bench“ links - die kunstvoll demonstriert, dass sogar Stahl durch Licht transparent werden kann. Oben: Der raumgreifende „Goldbar Chandelier“ ist in Wirklichkeit aus lackiertem Aluminium. In die frei kombinierbaren Module sind LEDs eingelassen, um „diesen funkelnenden Effekt von Diamanten zu kreieren“. Kontakte im AD Plus.

MARKTEX

Berlin
Hamburg
Köln
Kronberg
Mannheim
München

www.marktex.de



Vitrine 6338 · Pinie massiv
verschiedene Ausführungen, Größen und Farben

MARKTEX GmbH & Co. KG

Am Auernberg 2 · 61476 Kronberg/Ts. · T 06173/60020 · info@marktex.de

AD

ARCHITECTURAL DIGEST

NOVEMBER 2013

7€
DEUTSCHLAND
ÖSTERREICH
12 SFR SCHWEIZ

UHREN
& JUWELEN
EXTRAHEFT:
DIE SCHÖNSTEN
SCHÄTZE
+ 50 HÄNDLER

DAS BESTE AUS INTERIOR, STIL, DESIGN, ARCHITEKTUR

LUCKY LOOKS

PARIS!
ZU GAST BEI
STAR-KÜNSTLERIN
CINDY SHERMAN



**MAGIE
DER HARMONIE**
PIERRE YOVANOVITCH
UND SEIN SCHLOSS IN
DER PROVENCE

**BRASILIENS
BESTER**
DIE WOHN-SINFONIE
DES FABRIZIO ROLLO



4 194185 407009